

Max Varin †

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1931-1932)**

Heft 2

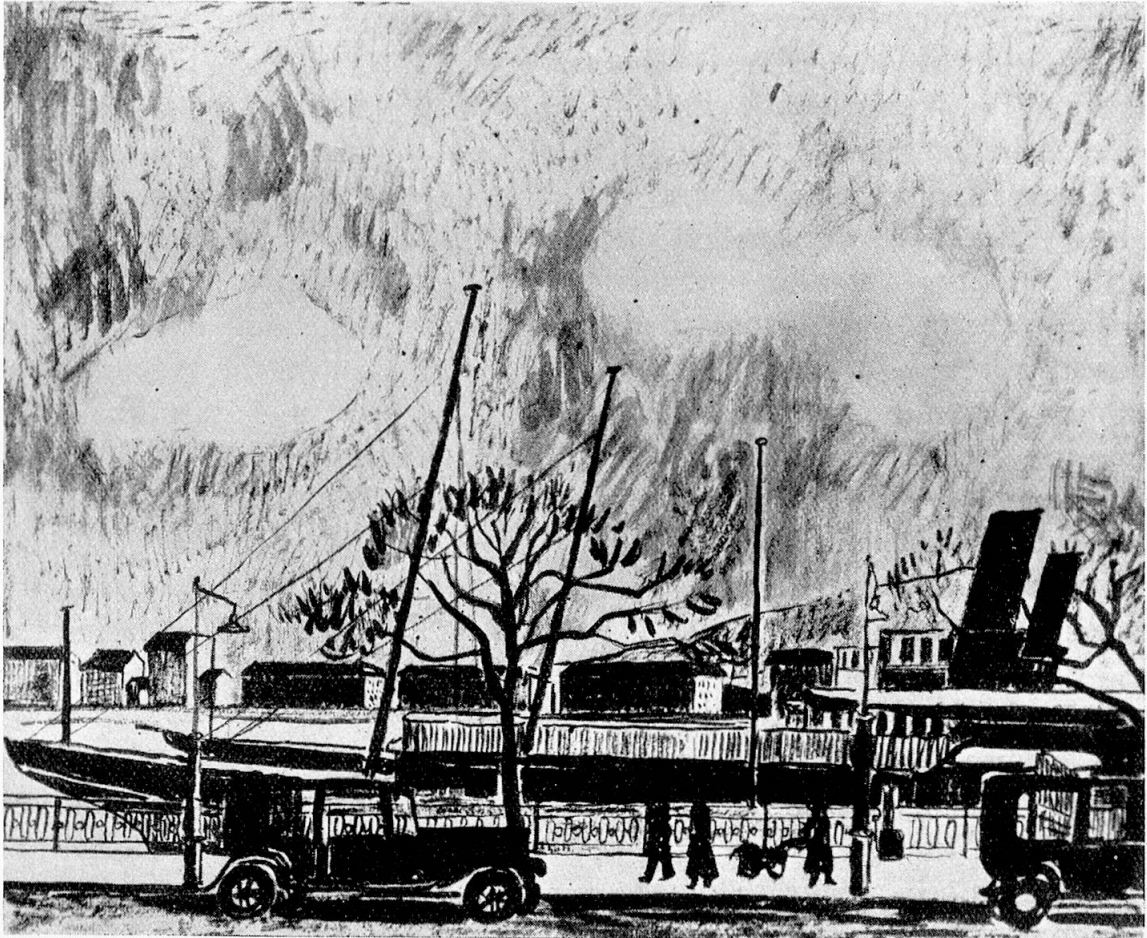
PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eugène Martin

Coquis au pinceau

Max Varin †

Nach langer Krankheit, nach langem tapferen Ankämpfen gegen den sich allzufrüh nahenden Tod starb erst 33-jährig der Bildhauer Max Varin. Grausam hält der unerbittliche Schnitter Ernte unter der künstlerischen Jugend Basels. Schwer muß das Leid seiner Nächsten um den vielversprechenden jungen Künstler sein, sie die ihn all die Jahre der Krankheit durch mit sorgender, nie ermüdender Hand umgaben.

Leid trifft aber auch diejenigen die dem Verstorbenen durch die gleiche Liebe zur Arbeit des Bildhauers sich verbunden wissen. Mit Max Varin fiel der Kamerad, dessen Nähe, Glaube und Hingabe an das künstlerische Schaffen stärkend wirkte in einer Atmosphäre, die heute solchen Erscheinungen eigentlich fremd und abweisend entgegentritt. Der Kreis schließt sich da enge um die Wenigen, denen das Bedürfnis zu plastischem Schaffen zur einzigen dauerhaften Leidenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes geworden. Ist der Einzelne da oft zu sehr mit sich und seiner Entwicklung beschäftigt, so ist ihm doch umso wertvoller, in Zeiten der Bedrängnis manigfaltigster Art die Kameraden unter ähnlichen schweren Zeitumständen unbeirrbar an der uns so geliebten Arbeit zu wissen. Einer dieser Wenigen uns so Wertvollen war Max

Varin. Ein eminent feiner Sinn für das Plastische führte ihn früh in die Werkstatt eines Bildhauerhandwerkers, wo er sich seiner Lust am Steinarbeiten nie genug tun konnte und sich ihm langsam der Blick für eigentlich künstlerisches Schaffen öffnete. Wie hat doch den Jüngling das Genie eines Rodin, das kraftvolle Temperament eines Bourdelle, erregt. Reisen nach dem geliebten Frankreich wiesen ihm die Quellen. Varins Begeisterung für französische Skulptur war echt und überzeugend und ersparte ihm Umwege. In Paris lernte er in den Museen, den Sammlungen aufgehäufter Kunstgüter aus Griechenland, Aegypten, Indien und China wahrhaft plastische Werte erkennen. In ruhiger Sammlung seiner besonderen Art gemäß, eher zurückhaltend bereitete er sich auf sein Werk vor, das seiner Begabung, seinen Befähigungen entsprechend, zu schönster Reife führen mußte.

Doch durfte dies nicht werden. Eine früh gezeigte Skulptur (Bajazzo) wies gleich dunkler Ahnung den Ausdruck verschatteter Melancholie. Varin zeigt eine erste größere Schau seiner Werke im Jahre 1923 in der Basler Kunsthalle. In der Folge erhielt er seinen ersten größeren Auftrag, ein in Blei gegossenes großes Relief (Engel mit Posaune) am Portal der neuen Antonius Kirche. Dann überfiel ihn langwährende Krankheit, deren Keim er sich im Wehrdienst zuzog, die ihn sich mehr und mehr zurückziehen ließ. Wie fand er wohl den Mut, dem Basler zu seinem vitalsten Feste, der Fastnacht, bis ganz zuletzt noch alljährlich die besten, von feinstem plastischen Geschmack zeugende Masken (auch Laternen) zu schaffen, die als eigentlich künstlerische Werke weit über das zu Erwartende reichen. Wie schmückte er noch, als sein Atelier auf der Margarethen Höhe erstund, Haus und Atelier mit seinen Skulpturen, damals noch voller Hoffnung und Erwartung. Werke wahrhaft schlichter Haltung erstunden, eine Reihe ausgezeichnete Porträte, Figuren für ein Landhaus, voll schwebender Anmut. Die Lage der Krankheit reiften Varins geistiges Wesen enorm und mit großer Klarheit sah er seinen Weg vor sich und was sich ihm in der Arbeit erfüllen sollte. Die Porträte, die er in letzter Zeit geschaffen, weisen bereits dieses in sich Gefestigtsein und lassen erkennen, was Varin möglich geworden wäre.

Der Verlauf seiner künstlerischen Entwicklung war trotz dem jähen Abriß in sich harmonisch, glücklich und hätten die Früchte seines Werkes die Menschen gewinnen müssen durch die denselben innewohnende Lauterkeit. Die Krankheit zeitigte in ihm seltene Erkenntnis von Natur und Mensch und Ausgleich von Spannungen die der Dualismus Geist – Materie schufen. So konnte er rein und unbeschwert die Dinge formen, die ihm sein Inneres gebot. Mit welcher Einfachheit ist so das Porträt eines Kindes geformt oder das Schreiten eines Kindes erlebt. Überzeugend einfach auch und doch voller Naturnähe und Wärme steht die Halbfigur eines Knaben in Bronze. Da setzt sein Weg an um Dinge zu erreichen, die uns mit Freude erfüllen sollten. Wie muß er seelisch gelitten haben, als er verspürte wie seinen Händen die Kraft entschwand, das was er im Geiste erschaut zu realisieren. Voll seltener Ein-

dringlichkeit formte er noch ganz zuletzt im Tessin den Kopf einer alten Frau, deren verwitterte Züge ein reines Licht verklärt.

So verlosch unmittelbar vor dem Aufstieg das Feuer seines Herzens, das sich in der Jugend früh an den reinsten Dingen entzündete. Die Erinnerung an Max Varin wird stets beglückend und ermutigend sein und sein Bild, das Bild des einfachen, gütigen Menschen, wird unzerstörbar sich in uns erhalten.

L. W.

Zeitschriften und Schweizer Künstler.

Folgender Brief wurde uns zugestellt mit der Bitte um Veröffentlichung. Wir geben dem Wunsche nach, können aber nicht umhin in der Nachschrift einige Bemerkungen anzuschließen.

Sehr geehrter Herr!

Wir sind vor einigen Monaten an Sie mit der Bitte herangetreten, uns Photographien Ihrer neuesten Arbeiten für einen von uns geplanten Aufsatz über die moderne Schweizer Malerei zu senden. Sie hatten dann die Freundlichkeit, uns mehrere Aufnahmen zu schicken, aus denen wir dann 4 Stück für unsere Veröffentlichung ausgewählt hatten. Nun ergibt sich leider, daß der geplante Aufsatz nicht zustande kommen kann. Wir sind überrascht, mit welcher Gleichgültigkeit die Schweizerkünstler zum Teil der Sache gegenüberstanden. Von mehreren der Herren erhielten wir auf unsere Anfrage überhaupt keine Antwort, von anderen wurden wir auf Material vertröstet, das jedoch nicht kam. In anderen Fällen wieder waren keine Aufnahmen, oder nur schlechte vorhanden usw. *Jedenfalls haben wir nur so wenig Material für diese Veröffentlichung, mit der wir auch den Schweizer Künstlern zu dienen gedachten, zusammenbekommen, daß sich die Ausführung unseres Planes als unmöglich erweist.*

So bedauern wir sehr, von dem uns freundlichst von Ihnen überlassenen Material keinen Gebrauch machen zu können und gestatten uns die vier seinerzeit zurückbehaltenen Photographien gleichzeitig als Drucksache an Sie zurückzusenden, indem wir Ihnen nochmals verbindlichst für Ihre Bemühungen danken.

In vorzüglicher Hochachtung

Schriftleitung der „Kunst“: sig. Kirdgraber.

Nachschrift der Redaktion: Muß sich die Redaktion der Schweizer Kunst da wundern, wenn auch für sie so wenig Interesse vorhanden ist, daß nicht einmal ein ausreichendes Illustrationsmaterial eingesandt wird, angesichts der Tatsache, daß Schweizer Künstler auch angesehenen ausländischen Zeitschriften gegenüber in einer Gleichgültigkeit verharren, die weder ihnen selbst noch dem Lande nützlich sein kann.

Jury der Nationalen Kunstaustellung 1931.

Für die Nationale Kunstaustellung 1931 in Genf sind die zwei Jurys durch die die Ausstellung beschickenden Künstler zu wählen. Die Wahlen sind nun ermittelt worden und haben folgendes Resultat gezeitigt: Jury für Malerei und Graphik: Präsident von Amtes wegen S. Righini (Zürich); Mitglieder: Boß Eduard (Bern), Bodmer Paul (Zürich), Giacometti Augusto (Zürich), Hodel Ernst (Luzern), Hermanjat Abraham (Aubonne), Martin Eugène (Genf),